

Holly-Jane Rahlens



Leseprobe:

Federflüstern

Lucia betätigte zweimal den Messing-Türklopfer. Sie hatten beschlossen, dass Lucia das Reden übernehmen sollte, weil sie fließend Englisch sprach. Oliver hoffte allerdings, dass Mr. Clemens' Deutsch so gut war wie Iris behauptete. Er wollte kein Wort verpassen.

Die Tür schwang auf. Eine stämmige Frau mit einer gestärkten weißen Schürze über einem blau gestreiften, hoch geschlossenen Kleid und mit einer kleinen weißen Spitzenhaube auf dem Kopf beäugte sie misstrauisch. «Ja bitte?», fragte sie.

Oh-oh. Mit einer Haushälterin hatten sie nicht gerechnet. Sie hatten gedacht, Twain oder seine Frau würde die Tür öffnen. Oder vielleicht eine der Töchter.

«Wir möchten mit Mr. Clemens sprechen», sagte Lucia.

Die Frau guckte noch skeptischer. «Um was geht es denn bitte?»

«Das ist vertraulich, gnädige Frau.»

Die Augen der Frau waren klein, wie Perlen. «Erwartet Mr. Clemens euch?»

«Ja», sagte Lucia.

Es ging um Leben und Tod – sie *musste* lügen.

«Habt ihr eine Karte?»

Die Kinder schauten sich an. Eine Karte?

«Ich fürchte nein», sagte Lucia zögernd.

Die Frau schürzte die Lippen. «Es tut mir leid, aber Mr. Clemens pflegt keine Besuche zu empfangen, die nicht –»

«Frau Müller», sagte da eine verärgerte Männerstimme. «Ein arktischer Wind hat mein Arbeitszimmer erreicht! Es zieht!»

Frau Müller wandte sich der Stimme zu. «Es tut mir leid, Herr Clemens! Ich wollte gerade die Tür zumachen.» Was sie auch tat – oder zumindest versuchte. Oliver schob seinen Fuß dazwischen.

Es ging um Leben und Tod – er *musste* die Tür aufhalten.

«Was erlaubt ihr ...?», sagte die Frau empört. Sie wandte sich zu der Männerstimme. «Hier sind ein paar Kinder, drei Mädchen und ein Junge. Sie behaupten, Sie würden sie erwarten. Aber das glaube ich nicht. Der Junge blockiert die Tür mit dem Fuß!»

«Kinder?», sagte der Mann. «Was für Kinder? Was für ein Fuß?»

Die Frau trat zurück, und die Tür schwang ganz auf. Ein Mann von zierlicher Statur mit einem Kopf voller zerzauster weißer Haare, buschigen, grau-weiß gesprenkelten Augenbrauen und einem dazu passenden Schnurrbart erschien auf der Türschwelle. Er trug eine beige seidene Hausjacke, braun karierte Hosen, eine braun karierte Weste, ein weißes Hemd und ein braunes Halstuch. Er rauchte eine Zigarre, die fürchterlich stank.

Oliver hatte zwar noch nie eine Zeile von Mark Twain gelesen, aber er erkannte ihn sofort, so wie die meisten Leute Prinzessin Diana erkennen, Albert Einstein oder John F. Kennedy. So berühmt war Twains Gesicht.

«Was wollt ihr Gören?», knurrte Twain auf Deutsch.

«Wir möchten mit Ihnen reden, Sir», sagte Lucia, ebenfalls auf Deutsch.

Mit seinen blauen Augen funkelte Twain Lucia an, als hätte er sie gerade mit dem Finger im Marmeladenglas erwischt. Sie bekam eine Wolke Zigarrenrauch ab und musste husten.

«Seid ihr diese fürchterlich ungezogenen Kinder von gegenüber, die die ganze Zeit diesen Lärm veranstalten? Mit den kläffenden Kötern?»

«Nein, Sir», sagte Lucia.

«Also ich finde, ihr seht ziemlich ungezogen aus.» Seine Augen erfassten jedes Detail: ihre schmutzigen Fingernägel, die Beule auf Rosas Stirn, so groß wie ein Jo-Jo, die blutige Kruste unter Olivers Nase, das Edelweiß-Tuch vor Iris' Gesicht. «Ihr seht aus wie ungewaschene, ungepflegte, unmanierliche, unhöfliche, unchristliche und ungebildete Bälger», dröhnte er. «Und genau das seid ihr wahrscheinlich auch.»

Oliver bemerkte, dass Twains Deutsch grammatikalisch korrekt war, er aber mit einem streng-amerikanischen Akzent sprach. Er rollte die Rs, dehnte die Vokale und ignorierte die Umlaute.

Twain trat einen Schritt zurück. Oliver ahnte, dass er gleich die Tür zumachen würde! Glücklicherweise legte Iris eine Hand gegen das Türblatt und drückte dagegen.

Es ging um Leben und Tod – sie *musste* etwas tun!

«Ich bitte um Verzeihung», sagte Iris zu dem Schriftsteller. «Ich mag ja vieles sein, Sir, aber ungebildet ganz bestimmt nicht!»

«Und zu Ihrer Information», ließ sich Rosa in ihrem hochmütigsten Ton vernehmen, «Ihr berühmtester Held, Huckleberry Finn, ist genauso, wie Sie uns gerade beschrieben haben: ungewaschen, ungepflegt, unmanierlich, unhöflich, unchristlich und ungebildet. Und trotzdem haben Sie ein Buch über ihn geschrieben! Und alle lieben ihn!»

Mark Twain, der mit so viel Dreistigkeit nicht gerechnet hatte, wurde aufmerksam. «Was weißt du von Huck Finn? Hast du das Buch gelesen, junge Dame?»

«Aber gewiss doch.»

«Und ich ebenfalls», sagte Iris. «In der Übersetzung von Henny Koch, die mit vollem Namen Henriette Koch heißt.»

«Aber das ist doch erst vor ein paar Monaten erschienen», sagte der Schriftsteller verblüfft.

«Das ändert nichts an der Tatsache,» erwiderte Iris, «dass ich es gelesen habe.»

«Und ich habe das englische Original gelesen, Sir», sagte Lucia. «Meine Lieblingsstelle ist die, wo Huck seinem Herzen folgt und beschließt, die bestehenden Gesetze der Südstaaten zu missachten und Jim nicht als entflohenen Sklaven zu verraten. Sein Ausspruch <All right then, I'll go to hell!> wird Literaturgeschichte schreiben.»

«Auf Deutsch», meldete sich Iris zu Wort, «klingt es genauso fantastisch: <Na gut, dann komm ich eben in die Hölle.> Es ist ein wichtiger Wendepunkt in Ihrem Roman.»

Mark Twain, ganz und gar geplättet, schaute Oliver an. «Und du, mein Sohn? Behauptest du auch, Die Abenteuer von Huckleberry Finn gelesen zu haben?»

«Nein, Mr. Clemens», gab Oliver zu, «habe ich nicht gelesen. Aber ich habe Tom Sawyer gesehen.»

«Du hast Tom gesehen?»

«Ja. Im Kino.»

Twains Augen wurden schmal. «Kino?», sagte er. «Was zum Teufel ist ... Kino?»